

Er erscheint täglich nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Abonnementpreise monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1,50 Mk., jährlich 3,00 Mk. (Postgebühren 1,00 Mk. exkl. Verlagsgebühren).**

**„Die Neue Welt“ (Unterhaltungsbeilage), monatlich 10 Pf.**

Verlagsredaktion: Halle a. S., Expedition: Nr. 1047, Telegramm-Adresse: Weltblatt Halle a. S.

# Weltblatt

**Inferationsgebühren** beträgt für die 8 größten Poststädte aber deren Raum 50 Pfennig. (In unangabe Anzeigen 25 Pfennig.) Im erhaltener Seite kostet die Seite 75 Pfennig.

**Inferate** für die 8 größten Poststädte aber deren Raum 50 Pfennig. (In unangabe Anzeigen 25 Pfennig.) Im erhaltener Seite kostet die Seite 75 Pfennig.

Eingetragen in die Postzeitungsliste.

## Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Part 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. a Redaktion: Part 42/43. Sprechstunde werktags 1/2-1/2 Uhr mittags.

### Wirre Zustände.

Genosse Barbus schreibt uns aus Konstantinopel:

Italien hat durch seine imperialistische Aktion der Türkei einen gemäßigten Erfolg verschafft, aber auch sich selbst Schwierigkeiten und Bedrohungen ausgesetzt, aus denen "nichts so leicht herauskommen wird."

Der militärische Widerstand der türkischen Armee in Tripolis ist allerdings nicht doch einzufachen. Die Mitteilungen, die darüber von der 601. Pasha gemacht hat, sind entschieden übertrieben. Die Zahl der regulären türkischen Truppen in Tripolis ist nicht mehr als 7000. Tripolis ist vernachlässigt worden — eine Katastrophe, der Sultan selbst bei der Entlassung des Großveziers Haffi Pasha in bitteren Vorwürfen gegen diesen Ausdruck verlieh.

Die Verbindung desfalls schwer auszuführen, weil das Meer an der Küste von Tripolis einen sehr niedrigen Wasserstand hat. Doch gibt es, wie mir ein ortskundiger Seite berichtet wird, zwei Stellen, wo man an das Land herankommen kann. Sie scheinen aber der italienischen Flotte nicht bekannt zu sein.

Die Hauptschwierigkeit ist der Widerstand der arabischen Stämme. Da wird es keine großen Schlachten geben, wohl aber einen aufreibenden Kolonialkrieg.

Indessen kann die italienische Regierung froh sein, daß die türkischen Oberbefehlshaber durch ihre unruhigen Vorstöße, einen Skandalentwurf in den Gemütern der Völker zu organisieren, der italienischen Flotte die Gelegenheit geben, vor Bredella billige Triumphe zu feiern. Das war das italienische „Lufthorn“. Wahrscheinlich, die Geschäfte wiederholt sich, nur ist es das eine Mal eine Tragödie, das andere eine Komödie. Diesmal war es eine Farce.

Die Türkei ist nun allerdings von der Idee, mit Italien einen Vertrag zu schließen, gründlich gehellt. In Italien deshalb nicht, daß man hier den allgemeinsten Vorstoß von der Pasha Pasha, ein italienisches Panzerschiff in den Grund zu bohren, hinstellen würde. Man ist ordentlich angeekelt, als man erfährt, daß die Flotte wieder nach den Dardanellen zurückgelockt und gezogen sei. So ändern sich die Gesichtspunkte. Im Frieden, als man die Schiffe für teures Geld kaufte, da war man begeistert von den Wundern, die sie im Kriege leisten werden. — Jetzt im Kriege denkt man an das schöne Geld, das in den Schiffen fließt. Umgehelt wäre richtiger gewesen.

Der Hauptwiderstand, den die Türkei Italien in Europa leisten will, liegt nicht auf militärischem, sondern auf wirtschaftlichem Gebiet. Da hat die Türkei allerdings bessere Chancen, als Italien. Ich bemerke hier erst nur, daß die Türkei aus Italien Kardifate bezieht, die es sich leicht auf anderem Wege ersparen kann, während Italien in der Türkei Lebensmittel und Rohstoffe kauft, die es z. B. wie z. B. die Seiden- und Wolle, aus anderen Ländern sich schwer beschaffen könnte.

Außerdem wird für Italien die Situation wirtschaftlich noch dadurch erschwert, daß durch den Krieg die Kapitulationen ihm gegenüber aufgehoben werden, d. h. daß es die Privilegien verliert, die es in der Türkei, gleich den Großmächten, besitzt. Die italienischen Waren in der Türkei werden geschloffen, die Konsumgüterarbeiten wieder aufgehoben; auch ist es möglich, daß die Türkei Italien gegenüber, wenn dieses Tripolis besetzt, auf die Dauer höhere Zölle anwenden wird, als im Verkehr mit anderen Ländern.

In diesem Moment ist die türkische Regierung allerdings überhaupt außerstande, etwas zu leisten. Denn es gibt keine Regierung.

Der Sultan ist ein Schwächling, der jedem Druck nachgibt. Durch die byzantinischen Methoden der Krönungszeremonie, bei denen Weiber und Missetäter eine große Rolle spielen, ist er total verwestlicht worden. Jetzt wollte er „erfahrene Männer“ um sich haben und bezog, dem Impuls einer bekannten Persönlichkeit folgend, Said Pasha zum Großvezier.

Said Pasha bracht keine 70 Jahre auf den Altar seines Vaterlandes. Er ist ein weiser Mann; leider aber gewinnt die Weisheit durch das Alter nicht. Das hat Said Pasha bewiesen, indem er sich an Miamil Pasha und an Hilmi Pasha wandte, um eine Art Konvent der Gelehrten zu schaffen, der beraten war, das Vaterland zu retten. Der eine meldete sich krank, dem anderen fehlte der Atem, um den Vorschlag von seinem Wohnort bis nach Istanbul zu überqueren. Es ist das mit gerigt worden, daß, wenn die Jungen sich jetzt in den Gassen herumtreiben, die Alten in den Vor- und Hinterzimmern des Palats sich in den Saaren liegen.

Said Pasha ist nicht gut mit dem „Komitee“, dessen Leute, wie es scheint, jetzt einen förmlichen Vorstoß gegen ihn durchzuführen und die Ministerpostenverteilung zu übernehmen. Vor einiger Zeit sollten sie ihm selbst das Großvezierat angetragen haben, aber er wollte nicht mit dem Komitee entgegen. Jetzt wollen sie ihm die ganze Verantwortung überlassen, indem sie hoffen, nach seinem Sturz, ein einseitiges jungtürkisches Kabinett aufbauen können zu können.

So ist es Said Pasha bis heute nicht gelungen, ein Ministerkabinett zusammenzusetzen.

Man spricht auch von der Möglichkeit eines Großveziers Miamil Pasha. Von diesem sagen allerdings die bösen Zungen, er werde das Vaterland verkaufen. Darauf ist die andere Antwort: „Da ist keine Gefahr mehr, denn das Vaterland

hat bereits Haffi Pasha verkauft.“ Soviel scheint sicher zu sein: wenn Miamil Pasha zur Macht gelangt, so wird das wenn er im Auftrag der türkischen, als in jenem der englischen Regierung sein.

Von Haffi Pasha heißt es, daß er eine Europareise plane. Diese würde ihm sicher gut tun. Denn er darf es kaum mehr wagen, sein Haus zu verlassen. Die Erbitterung gegen ihn ist schier maßlos. Nachträglich hält man es für auffallen, daß, als der Vizekönig des Minister der öffentlichen Arbeiten vorant wurde, Haffi Pasha seinen Vertretung übernahm, worauf Deutschland neue Eisenbahnkonzeptionen bekam; und als der Posten des Ministers des Auswärtigen vakant wurde, da war es wiederum Haffi Pasha, der die Vertretung übernahm, und das Ergebnis — sagt man — sei jetzt die Auslieferung von Tripolis an Italien.

Diese Verdächtigungen finden um so mehr Glauben, als der Mann persönlich sehr unbeliebt ist. Seine Vergangenheit ist trübe. In der Gegenwart kennt man ihn als Spieler und erzählt sich von ihm die schimmlichsten Skandalgeschichten.

Er hat niemals Kraft gezeigt und niemals Achtung befohlen. Er war wie das Reittierge auf der Suppe. Er wurde in die Suppe hineingepußt, und ging die Brüste über den Rand, aber das Reittierge blieb und schwamm in seiner ganzen seitigen Ruhe oben.

Während die türkischen Elemente sich in steigender Aufregung befinden, habe ich unter den Griechen von Konstantinopel nur offene oder kaum verborgene Schandenfreude wegen der Händel, in welche die Türkei gerät, bemerkt. Eine heilige griechische Zeitung hat offen erklärt: „Die tripolitische Angelegenheit geht uns nichts an; es ist das nur ein Konflikt zwischen der türkischen und der italienischen Regierung.“ Ein griechischer Deputierter erklärte bei einer Zusammenkunft der Abgeordneten im Parlament: „Was befragt ihr euch um Tripolis? Dieses hat bis jetzt keine Regierung, jetzt wird es eine gute Regierung haben.“

Das Komitee Einigkeit und Fortschritt hält jetzt in Salonik seinen Kongress ab — wie immer hinter beschlossenen Türen. Sein Manifest, in dem es vom offiziellen Europa ab das nicht offizielle, also von den Regierungen an die Wähler appelliert, dürfte Ihnen bereits der Telegraph übermittelt haben. Der Krieg treibt diese leise Organisation der fortschrittlichen türkischen Elemente zum Zusammenbruch und dürfte ihren Einfluß steigern.

Die Aktion der sozialistischen Arbeiterpartei gegen den Krieg hat hier einen mächtigen Eindruck hervorgerufen. Heute findet in Salonik ein großes Arbeitermeeting statt, um gemäß den Beschlüssen des Internationalen Sozialistischen Bureau, sich dem Protest gegen den Krieg anzuschließen.

### Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 10. Oktober 1911.

#### Gefährlicher Kongo-Rausch.

Am 20. Oktober veränderte der Unterstaatssekretär Zimmermann den freudig aufstrebenden Bankdirektoren, die zu ihm geist waren, um ihm die Gefahr einer neuen furchtbaren Vorkenderroute zu signalisieren, feierlich und würdevoll: „In zwei bis drei Tagen wird die Marofffrage in günstiger Weise erledigt sein.“ Seitdem sind wiederum drei Wochen vergangen, und die Marofffrage schleicht sich nun schon mehr als ein Vierteljahr hin, ohne zu einer Entscheidung gekommen zu sein.

Nach ist der Tragödie erster Teil nicht abgeschlossen, aber längst wendet sich das allgemeine Interesse ihrem zweiten Teil zu, mit dem das Ganze steht und fällt: den berühmten Kongo-Kommissionen. Und am letzten Sonntag hat der Kongress der radikal-republikanischen Partei Frankreichs, der Radikalen und sogenannten Radikalsozialisten, die die härteste Stütze der französischen Regierung bildet, eine Entscheidung angenommen, in der gesagt wird:

Der Kongress, erregt über das Gerücht, daß ein Teil unfreies Kolonialgebiets einer fremden Macht abgetreten werden könnte, spricht der Regierung sein Vertrauen aus und sichert sich die entschlossene Unterstützung der republikanischen und radikal-sozialistischen Partei für die energische Verteidigung vaterländischen Gebiets und der Bürger Frankreichs zu.

Wenn hinter dieser Entscheidung die Mehrheit des französischen Volkes steht, dann besteht natürlich zwischen ihr und der Mehrheit des deutschen Volkes über die Kongofrage die schönste Uebereinstimmung. Nämlich, die Franzosen wollen den Kongo nicht geben und die Deutschen wollen ihn nicht haben. In Deutschland hat vielleicht noch nie in einer Frage solche Einmütigkeit geherrscht wie gerade in dieser, und wenn in Frankreich Stimmen laut werden, die von der Meinung des republikanischen Kongresses abweichen, wie z. B. die der Sozialdemokraten, so wird ihre Haltung sehr bald von dem Wunsch bittet, unter allen Umständen den Frieden zu sichern.

Eine wirkliche Sicherung des Friedens kann aber nicht dadurch erreicht werden, daß das Deutsche Reich den Franzosen ein Stück ihres Kolonialgebietes abgibt, mag es auch noch so wertlos sein. Und darum wäre es gefährlicher Infamie, wollte man die Maroffverhandlungen an der Kongofrage scheitern lassen. Das französische Protektorat über Maroff ist, wie die Dinge heute liegen, unabwehrbar, es wäre der verhängnisvollste Fehler der Welt, wenn ich Deutschland durch seinen Wider-

spruch dagegen politisch isolieren wollte. Das Beste was die deutsche Diplomatie leisten kann, ist, daß sie die wirtschaftliche Aktionsfreiheit Deutschlands in Maroff nach Möglichkeit sicher stellt, wie weit ihr das gelingen ist, wird man erst erfahren, wenn das Resultat der unendlich in Länge gezogenen Verhandlungen endlich bekannt gegeben wird. Die wirtschaftliche Aktionsfreiheit Deutschlands in Maroff hängt aber mindestens in demselben Maße wie von vertraglich festgelegten Bedingungen von dem guten Einvernehmen zwischen den beiden Mächten ab, und darum war die friedliche Geste von Agadir ebenso berechtigt wie das Drängen nach einer französischen Gebietsabtretung.

Stachelhaft ist, wie sich die weiteren Verhandlungen zwischen Herrn v. Sierler und Herrn Cambon gestalten sollen, nachdem nun einmal der Korrektur so gründlich verfahren ist. Herr Cambon kann nicht geben und Herr v. Sierler kann nicht nehmen, ohne sich mit der öffentlichen Meinung seines Landes in Widerspruch zu setzen. Schon vor Wochen wurde in der französischen Presse vorausgesagt, daß der zweite Teil der Verhandlungen nicht weniger schwierig werden würde, als der erste — und nun, da man sich vor diese Schwierigkeiten gestellt sieht, scheinen sie fast unüberwindlich. Darum ist sich wahrscheinlich auch erklären, daß sich die Verhandlungen immer mehr launischartig dehnen, je mehr sie sich dem schwebigen Terrain der Kompromissverhandlungen nähern. Das einzige Glück im Unglück ist, daß sich die nationalitätlichen Stinder hüben und drüben müde gezeichnet haben und schließlich geworden sind, sonst würde es vielleicht bald wieder saul um den europäischen Frieden!

#### Ein Was gegen die Arbeiterjugend.

Aus Guben wird offiziös gemeldet:

Der Kultusminister hat unter Hinweis auf die verregende Bildung der von der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands in Berlin herausgegebenen Zeitung Die Arbeiterjugend die Kreis- und Kreisinspektoren beauftragt, die ihnen unterstellten Lehrer anzuweisen, darauf zu achten, ob etwa diese Zeitung schon in den oberen Klassen der Volksschulen vertrieben wird, und ihrer Verbreitung mit allem Nachdruck entgegenzuwirken. Die Schulleiter haben über besondere Beobachtungen auf diesem Gebiete Bericht zu erstatten.

Die blaße Furcht vor der Ausflutung der Arbeiterjugend spricht aus diesem Erlaß. Die Herren können sich aber beruhigen, denn „vertrieben“ wird die treffliche Zeitschrift Die Arbeiterjugend in den Volksschulen nicht. Deso ertragbar aber muß der Arbeiter zu Hause seinen herannahenden Kindern die Zeitschrift in die Hand geben, damit die Arbeiterkinder wenigstens in etwas von der Schulbibliothek der sogenannten „patriotischen“ Goldschreiber abgelenkt werden, die ihnen überall in die Hand gedrückt wird. Der Was ist eine dringende Mahnung an die Arbeitereltern, ihren Kindern die einwandfreie, bildende, belehrende und im guten Sinne unterhaltende Lektüre der Arbeiterjugend zugänglich zu machen.

#### Dreiklassenantrag und Reichstagswahlen.

Bestimmte Wähler melden, daß der preussische Landtag zum 16. Januar einberufen werden soll. Wäre diese Nachricht richtig, so müßte man annehmen, daß bis dahin die Reichstagswahlen schon abgeschlossen sein werden, oder daß der Landtag gleich nach seiner Eröffnung wieder bis über die Zeit der Wahlen hinaus vertagt werden soll.

Ein Parlamentarier der Volk, wahrscheinlich der Freiherr v. Bodelschwingh, will wissen, daß die Regierung im Einverständnis mit den Konfessionen von einer Verschlebung des Landtags abgesehen hat, weil man besorgte, daß die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses seitens der Opposition, besonders seitens der Sozialdemokratie zu Wablagitationen mißbraucht werden; mit anderen Worten, weil man die sozialdemokratische Kritik und ihre Wirkung auf die Wähler fürchtete. Ueberließ liegt es ja im Interesse der Konfessionen, daß die Wähler überhaupt an die Eröffnung eines Dreiklassenparlaments und einer preussischen Wahlrechtsfrage so wenig wie möglich erinnert werden, denn diese Punkte sind an sich selbst ja schon das aufregendste Agitationsthemal, das der Sozialdemokratie zur Verfügung steht. Der Parlamentarier der Volk meint aber umgekehrt, daß gerade die Nichtberührung des Landtags der sozialdemokratischen Wablagitation zugute kommen wird; er schreibt darüber:

Man wird befürchten müssen, daß durch den Bericht auf eine Verschlebung in noch höherem Maße das herbeigeführt, was man gerade damit vermeiden wollte, denn es ist geradezu mit Sicherheit anzunehmen, daß die oppositionellen Parteien aus der Nichtberührung des Landtags im Herbst den Gewinn ziehen werden, daß die gesetzgebenden Funktionen der Regierung herabgedrückt werden, daß man damit vor den Wahlen nicht an die Öffentlichkeit zu treten wage. Es darf in dieser Hinsicht nur an die Fragen der Wahl- und Steuerreform und an die Votenfrage erinnert zu werden, um erkennen zu lassen, wieviel Stoff zu Unterstellungen dieser Art zurzeit vorhanden ist.

Das schlichte Gewissen gegenüber dem Volk nötigt den

Dreißiglandtag im Verleide. Nach dem Volk-Parlamentarier muß aber gerade dieses Verleide als ein Zeichen des schlechten Gewissens aufgefaßt werden! Dem Leid und Glück, das sich preußischer Landtag nennt, ist eben auf keine Weise zu helfen. Zeigt er dem Volk seine traurige Missetat, so macht er's schlecht, verteidigt er sich mit seiner Dreißiglandtag, um abzumauern, bis das Volksgewitter darüber ist, so macht er's nicht besser. So ist's ein wahres Ungeheuer, das dieses fronte Parlament führt und dennoch hängt es an ihm!

### Sozialdemokraten und Fortschrittler in Oldenburg.

Die Stichwahlparole unserer Genossen für die Landtagswahl lautet: Die Sozialdemokratie unterstützt offiziell die Volkspartei in Stadt Oldenburg, Vahldingen, Jever und Wrate. Es handelt sich um sieben Mandate. Dazu wird uns aus Oldenburg geschrieben: Von der Fortschrittlichen Volkspartei waren Verhandlungen wegen eines Wahlbündnisses eingeleitet, die jedoch nur eine Verhängung über ein gemeinsames Vorgehen im Bürgerturne überlassen. Selbständig werden unsere Genossen ferner im Wahlkreise Oldenburg-Land vorgehen, indem unsere Kandidaten 1725 und 1734 Stimmen erhielten, während auf die Volksparteiler 1751 und 1782 Stimmen entfielen. Die Nationalliberalen geben mit ihren 21000 Stimmen den Ausschlag, wahrscheinlich zugunsten der Volksparteiler.

An Stelle des Genossen Aug. der Wahl in Oberstein angenommen hat, wird in Müritingen der Genosse Heller-Nordensham bei der Ersatzwahl kandidieren. Die Müritinger Genossen verzichteten auf einen Kandidaten aus ihrer Mitte, damit im neuen Landtag auf die Arbeiterfrage bezüglichen Landesstellen vertreten ist. In dem Entwurfe der Parteiprogramme, die den besten Vorkommnissen entspricht. Wie legt fest, daß bei der Hauptwahl abgegebenen reichlich 160 000 Stimmen nahezu ein Drittel (48 800) für die Sozialdemokratie abgegeben werden. Die Fortschrittliche Volkspartei erhielt 40 000, die Nationalliberalen 26 000, das Zentrum 24 000 und die Agrarier 11 000 Stimmen. Die Niederlage der Agrarier wird durch die Nachwahlen hoffentlich zu einer vollständigen.

### Eine „Hegebe“.

Nach dem Abgeordneten Dr. Ritter v. Hohenburger in der Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses vom 5. November 1898.

... Es ist meine hochverehrten Herren, der einzige Dank, den wir dem Herrn Ministerpräsidenten abzustatten haben, denn im übrigen folgt ihm der Blick von Millionen Deutschen, ein Blick, der sich an seine Herren halten soll wie das hohe Gewissen an die Herren des landläufig gewordenen Verbrechens. Und ich der Herr Ministerpräsident nicht schon ein Verbrecher? Wenigstens sein Land verstoßen, so doch um mindestens meine Herren, vor dem Ministerstuhl der Weltgeschichte, die nicht bloß über Taten, sondern auch über den Willen zu urteilen und zu entscheiden hat. Der Herr Ministerpräsident hat ja doch gesagt, daß er zwar imstande wäre, den Bürgerkrieg zu entfehlen, aber nicht imstande ist, das Staatsuder zu führen, daß er zwar das Recht beugen, nicht aber nach Recht und Gesetz handeln kann. ...

So, meine Herren, handeln Wörder, die, nachdem sie ihr Opfer hingeschlachtet und alles geraubt, helfen sie habhaft werden.

den konnten. Brand stiften, um glauben zu machen, daß die ausgebrochene Feuerbrunst das Verdingungswort gelte, oder Vandalen, die schleichend gewalttätig und falsch gebüht, schließlich den brennenden Gewerkschaften an die ihnen verbliebene Lauge, aber hoch verheerliche Lauge, um dieselbe der Verdingung preiszugeben, die Spuren der eigenen Untat zu verwischen und später in Ruhe und Würde die behobene Verdingungssumme zu genießen. ...

Unmöglich aber kann es angehen, einen Rechtsbruch und einen schändlichen Streich durch ein Staatsverbrechen — denn das wäre ja gerade ausgedrückt, die Aufstufung der Gerichtschaft des § 14 — zu führen, durch einen Akt, der nicht nur keine Sühne bedeutet, sondern ganz im Gegenteil eine Strafe, vollzogen an einem Unschuldigen, zugleich aber auch einen Lohn für den allein Schuldtragenden darstellt.

Wohl nun, meine Herren, der § 14 dazu mißbraucht werden soll, die Handhabe zu diesem unangehörigen, allen Gesetzen der Vernunft und des Anstandes höflichstehenden Vorgang zu bilden, so ist ein Doppeltes notwendig. Es ist notwendig, daß dieser Paragraph, wenn schon nicht heftig, so doch dergestalt umgeändert oder ergänzt werde, daß derselbe auch für ein Ministerium der Frivolität seine Handhabe mehr zu Staatsverbrechen bieten kann, außer auf die Gefahr hin, an dem nächsten Kabinettag aufgemittelt zu werden. Es ist aber auch notwendig, das gegenwärtige Ministerium wegen der bereits begangenen Mißbräuche mit dem § 14 in den Anlagestand zu versetzen, deshalb notwendig, weil jenes Unrecht Genugtuung beizubringen, aber auch deshalb notwendig, weil es gilt, schweren Mißbräuchen vorzubeugen und der Öffentlichkeit Gelegenheit zu bieten, mit dem schreibenden Strauch ihre wahren Stimme an jene zu richten, welche den verbrecherischen Gedanken eines Staatsverbrechens gefaßt haben und, meine Herren, nur auf den Augenblick lauern, diesen Gedanken in die Tat umzusetzen.

Darum, Herr Ministerpräsident, der Sie allerdings nicht anwesend sind, hüten Sie sich und treiben Sie die Dinge nicht auf die Spitze, denn Sie könnten sonst leicht die Wahrnehmung und Erklärung machen, daß ein gereiztes Volk sich kein Recht auch durch Selbsthilfe verschaffen kann, daß es auch heute noch ein Vertrauen im Volke gibt, und daß heututage möglicherweise noch Staaten, aber nicht Völker zugrunde gerichtet werden können. ...

Wir fügen hinzu, so bemerkt die Wiener Arbeiterzeitung, daß der Abgeordnete Dr. Ritter v. Hohenburger diese Rede gegen das Ministerium Krum gehalten hat, und zwar deshalb, weil diese Regierung den § 14 zur Erlassung des Budgetprovisoriums benützte. Was demnach die Regierung Gienert-Hohenburger ebenfalls getan hat. ... Wir fügen noch bei, daß dieser Abgeordnete Dr. Ritter v. Hohenburger identisch ist mit — dem jetzigen Justizminister gleichen Namens!

### Deutsches Reich.

— Der „sozialdemokratische Oberregierungsrat“. Gleich nach der Wahl in Düsseldorf hatte die Germania einen Oberregierungsrat benannt, der für den sozialdemokratischen Kandidaten eingetreten sei. Die Kreuzzeitung in treuer Schnapsblutbrüderlichkeit, hat dann diese Denunziation noch kräftig unterdrückt. Anscheinend ist der Oberregierungsrat, der dieser schrecklichen Tat begünstigt wurde, noch nicht gebent worden, deshalb fährt nunmehr die Märkische Volkszeitung großes Geschrei auf und schreibt noch einmal, daß es sich um einen in Dienste Preussens stehenden „Oberregierungsrat“ handelt. Was ihm geschnitten sein, was an die preussische Regierung, vor dem schwarzen Denunziantengericht in die Sinne fällt.

Fortschrittliche Unzuverlässigkeit. Aus Siedler wird gemacht. Ein fortschrittlicher Partisan; für Vierhundert den schuldig, der in der Wahlkampfzeit, in der er sich an dem Reichstagswahl für Siedler ein Sitz im Reichstag zu gewinnen zu treffen. Der fortschrittliche Partisan schloß sich dem Antrag seines Parteivorstandes an, daß vor der Hauptwahl ein Wahlbündnis nicht getroffen werden könne und daß im übrigen die einzelnen Kreise in der Stichwahlfrage „selbstständig“ sind. Der Partisan konnte sich also nicht dazu entschließen, das konteraktive Angebot rundweg abzulehnen. Das besagt mangelhaft.

— Gefante Mittelhändler. Dem reichsdeutschen Mittelstandsverband, dessen Gründung auf die Initiative des Bundes der Landwirte zurückgeführt wird, ist von unbekannter Seite eine Zuwendung von 100 000 M. in sichere Aussicht gestellt worden. Wie das Berliner Tageblatt nunmehr aus sicherer Quelle erfahren haben will, sind diese spendlichen Geldgeber in den Reihen der rheinisch-westfälischen Großindustriellen zu suchen. Man will damit die Mittelhändler für die Schutzpolitik gewinnen. — Diese Mitteilung hat eine hohe Wahrscheinlichkeit für sich. In der Gründung und Finanzierung des reichsdeutschen Mittelstandsverbandes hätte man jedoch das erste Resultat des Zusammenwirkens agrarischer und industrieller Gesellschaften zu erlösen.

— Zwei Professoren — vier Meinungen! Ein hübsches Wort akademischer Selbstkenntnis hat der Berliner Professor der Nationalökonomie, Herr Schmoller, bei der Eröffnung der diesjährigen Sommerversammlung des Vereins für Sozialpolitik gesagt. Er sagte: „Zwei Professoren zusammenkommen, da gibt es drei bis vier Meinungen.“ Das Exemplar stimmt ausfallen, denn die meisten Professoren haben stets mindestens zwei verschiedene Meinungen auf Lager; um die jeweiligen Wünsche der Regierungslustschaffenden befriedigen zu können. Schmoller haben seine Gegner, vor allem der Freiburger Herr v. Below, hängend philosophischen Verhältnissen vorgeworfen, wenn aber die Behauptung des Gases „Erkenntnis hat Selbst“ den Philosophen ausmacht, dann ist Herr von Schmoller ein Philosoph!

### Belgien.

Maßnahmen gegen die Teuerung. Der Ministerpräsident hat auf Antrag des Landwirtschaftsministers die Eisenbahnpreise für Lebensmittel aus dem Ausland herabzusetzen. Weiterhin wird die Regierung Maßnahmen treffen zur Einwärtsung der Getreidepreise in Belgien. — Der Finanzminister hat einen Antrag eingebracht, dahingehend, von der Regierung einen Kredit von 75 Millionen Franken zu erlangen zur Befreiung von Eisenbahnmaterial, sowohl Lokomotiven als auch Wagen. Die Summe soll auf drei Budgetjahre verteilt werden.

### Portugal.

Die Monarchie gestillt und verprent. Die Wiener portugiesische Gesandtschaft teilte der Presse mit, daß sich jene bewaffneten Royalisten mehr auf portugiesisches Gebiet befinden. Der Einbruchversuch im Distrikt von Braganza sei gänzlich mißlungen, die Ordnung vollständig hergestellt und gesichert. Die strengsten Maßregeln sind getroffen worden, gegen jene, die versuchen sollten, die Ruhe aufs neue zu stören.

Lissabon, 9. Oktober. Der Kriegsminister hat wegen einer Uneinigkeit mit seinem Amtscollegen seine Demission eingereicht. Der neue Kriegsminister ist Oberst Silveira. Wegen der Vorgänge im Norden Portugals verlangt die demokratische Gruppe eine außerordentliche Einberufung des Parlaments.

### Spanien.

Eine Demonstration gegen die Sozialpolitik der „liberalen“ Regierung. Die Republikaner und Sozialisten Spaniens hielten am Sonntag in Madrid eine sozialistische Versammlung ab, in der die innere und äußere Politik Spaniens lebhaft besprochen wurde. Es wurde beschlossen, ein Manifest an das Volk zu veröffentlichen, das gegen die Haltung der Regierung auf das energischste protestiert. Obwohl die Regierung versichert, daß in Spanien wieder vollkommen Ruhe und Ordnung herrscht, stellt sie doch die konstitutionellen Garantien nicht wieder her, die während der Massenfreisetzungen ausgesetzt waren. Auch gesetzlich berechtigte Arbeitervereine werden ohne weiteres aufgelöst und freie Bürger nach Willkür eingekerkert. Die Zeitungen unterliegen nach wie vor einer strengen Zensur. Auf diese Weise, so heißt es in dem Manifest, wird der normale Gang des öffentlichen Lebens stark beeinträchtigt. Das Manifest er-

### Das Monopol. (Nachdr. verb.)

Spezieller Roman aus dem russischen Volksleben von Karl Aulst. (Folgt.)

Als Katalofa den Brief in den Händen genommen hatte, blieb sie einen Augenblick stehen, warf einen Blick auf das Feld, auf die Waldhölzer, die sich am Horizonte hinziehen, auf das entfernte Dörfchen, dessen weißer Kirchthurm so freundlich zu ihr herüberblinnte, auf den in der Mittagsstunde blau schimmernde Hügelchen, welches sich durch sanfte Hügelketten hinzieht, und auf den großen Gebäudekomplex, welcher sich in kaum 1000 Schritt Entfernung vom Gutshof befand und wie eine große Felsinsel ausstieg. Da das Wohnhaus der Herrschaft an den großen Park sich, der mächtige Hof von den anderen Seiten von Ewigkeiten, Mastenbäumen, Schuppen und sonstigen Wirtschaftsbauwerken umgeben war, hatte Katalofa, die bisher noch keine Gelegenheit gehabt, einen Blick auf die freie Umgebung Dubnowas zu werfen, auch jene Gebäude noch nie bemerkt, nicht einmal bei ihrer Ankunft in Dubnowa, wo ihre Vaterkammer zu sehr auf das direkte Ziel ihrer Fahrt gerichtet gewesen war.

Die hatte von dem Vorhandensein einer großen Felsinsel in der unmittelbaren Nachbarschaft bisher nichts gehört, und so erregte der Anblick der großen, in roten Ziegeln errichteten aufgeführten Gebäude ihrer Augen. Sie bemerkte die hohen Türme, das mächtige Hauptgebäude, laute Glocken und Glocken herüberhüllend. Dort wurde alles gearbeitet, rastlos gearbeitet, obgleich es Sonntag war. „Die armen Arbeiter“, dachte sie, „nicht einmal am Feiertage gönnt man ihnen Ruhe!“

Es dauerte nicht lange, und sie fand vor dem hohen Turm. Hinterher warf sie einen Blick auf die Fenster, bemerkte aber nur hier und da ein Glasfenster, Fenster und Wägen wahrzunehmen. „Was das doch nur für ein gigantisches Gebäude sein mag?“ flüsterte sie vor sich hin. „Es blüht ja innen wie von Gold und Silber.“ Sonderbar, daß Anjuta ihr noch nichts von diesen Gebäuden erzählt hatte, — um so mehr, da sie ihr über alle sonstigen Bauten Dubnowas, über die Anzahl der Kühe, Pferde, Schafe, Schweine, über die Nachbarn usw. alles erzählt hatte, was sie nur wußte.

Schon wollte sie mit dem Vorwerk, Anjuta um Aufklärung zu bitten, den Wägen anzutreten, als sich eine große Wagenkette öffnete, durch welche in das Haus ein großer Wagen mit einem Mann und einen Teil des gewaltigen kupfernen Apparates zu sehen bekam. Aus der Tür aber war ein Arbeiter in blauer

Arbeitskleid getreten, der, als er Katalofa erblickte, höflich grüßte und dem Mädchen zurief:

„Nicht wahr, Sie möchten wohl unser Nummer gerne einmal ansehen, Fräulein? aber ohne Erlaubnis des Herrn dürfen wir niemand hereinlassen.“

„Was ist denn das für eine Fabrik?“ forschte Katalofa gespannt.

„Und das wissen Sie nicht? Dann sind Sie wohl gar nicht aus Dubnowa, wie ich anfangs glaubte.“

„Ich bin noch nicht lange dort.“

„So, so, nun dann ist das verständlich. Denn wer kennt wohl in der ganzen Umgegend nicht die große Wohlthatigkeit unseres gnädigen Herrn!“

„Ja, aber wenn ich jetzt die Fabrik sehe, wie sie denn die gnädige Herr?“ forschte Katalofa, von einer eigenartigen Innebrüderlichkeit erfüllt.

„Du mein Gott, Fräuleinchen, dann wissen Sie ja aber auch rein gar nichts! Die Brennerer von Dubnowa mit ihrem neuen Kraftmaschinenapparat kann doch nur unserem gnädigen Herrn, Giebel-Michailowitsch Dank sagen.“

Katalofa sah den Sprecher einen Augenblick verblüffelt an. Aber sie sammelte sich sofort von der Heberauschauung, von dem tiefen Schmerz, den die erhaltene Nachricht ihr verursacht hatte.

„Kann heitens für die Auskunft!“ rief sie dem Arbeiter zu. Dann begann sie sich, von eigenartigen Gefühlen bestritten, auf den Heimweg.

„Also das sind die Apparate, von denen der Kupferkühler, der Giebelhüter, der Schlichter, der Reiter sprach, als ich nach Dubnowa kam?“ flüsterte sie vor sich hin. „Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Aber — so sagte sie nach einer Weile intensiven Nachdenkens hinzu, — recht ist es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-Michailowitsch! Mein Gott, ist denn so etwas möglich? — Ja, ja, nun begreife ich auch, weshalb mir niemand etwas davon erzählt hat! — O du mein Schöpfer, wie muß er sich gefürchtet haben, als ich ihm von der Fabrik in meiner Dummheit von den Brennerer erzählte! — Und einen solchen Apparat gibt es nicht, er gibt es nicht, kann es nicht sein. — Da denn Gott! Dieser Apparat heißt er, Giebel-M



Welt sich auch gegen jeden Erwerbungsstreik in Afrika und verlangt die sofortige Einberufung des Parlaments.

### Gewerkschaftliches.

#### Sur Kolnbeimweg im Steinbruderbezirk.

Wie bereits berichtet, sehen seit 29. September in Leipzig 1100 Lithographen und Steinbruder im Streit. Dem Vorgehen der Leipziger schließen sich die Lithographen und Steinbruder in einer Reihe anderer Städte an; sie machten die Leipziger Forderungen zu den ihrigen und reichten ihre Klagen ein, weil die geltenden Forderungen nicht berücksichtigt wurden. Da es in der vierzehntägigen Kündigungsfrist, die am 7. Oktober abgelaufen ist, zu keiner Kündigung kam, so sind seit diesem Tage weitere 1500 Lithographen und Steinbruder in den Städten Berlin, Magdeburg, Frankfurt a. M., Bielefeld, Gießen, Hannover, Nürnberg, Offenbach am Main, Stuttgart, Würzburg und Weiz anständig geworden. Der Kampf richtet sich nur gegen Firmen, die dem Unternehmerverband der Steinbruder zugehörig sind, die Arbeiter gefällig zu machen, verfuhr es der Unternehmerverband seit mit der Aussperrung. In 57 Städten Deutschlands sind am 30. September in Betrieben, die dem Schutzverband angehören, rund 2000 Lithographen und Steinbruder gefündigt worden. Selbstverständlich ist nur den organisierten Gewerkschaften gefündigt worden, während man den unorganisierten außerordentlich weit entgegenkommt. Der Unternehmerverband hat an alle seine Mitglieder ein Rundschreiben versandt, wonach alle Firmen beschuldigt werden, die organisierten Gewerkschaften aus ihrer Organisation zu beherzigen. Selbst ist jetzt keine Kasse, Schiffe, die bisher 30 Mark Wochenlohn hatten, werden bei 40 Mark Lohn Vertrag angeboten; selbst bei jehigen Löhnen von 38, 38 und 40 Mark werden Löhne bis 60, 60 und sogar 70 Mark geboten. Auch wurde den organisierten Gewerkschaften oft die Frage vorgelegt, ob sie aus der Organisation ausstiegen wollen, kann können sie in Arbeit bleiben. Sagten sie nein, so wurde ihnen erklärt: Gut, dann werden wir sorgen, daß Sie in Zukunft in Schutzverhältnissen keine Stellung mehr finden. Die Forderungen der Gewerkschaften sind aber noch den, daß sie die Löhne und Bedingungen der Unternehmer gegenüber bis auf ganz vereinigte Fälle standhaft bleiben. Ja, es kann sogar konstatiert werden, daß sich zahlreiche unorganisierte solidarisch erklärten und ihre Kündigungen einreichten.

Schon im Jahre 1906 hatten die Gewerkschaften mit dem Unternehmerverband einen schweren Kampf durchzuführen. Die Gewerkschaften liefen dem jehigen Kampfe, auch wenn er den vom Jahre 1906 übersehen sollte, mit ruhiger Zuversicht entgegen. Wenn im Laufe dieser Woche keine Einigung zustande kommt, werden vom 14. Oktober ab rund 4500 Lithographen und Steinbruder in 40 Städten Deutschlands im Kampfe stehen. Außerdem kommt noch das Hilfspersonal dazu, das sich der Bewegung anschließen und ebenfalls Forderungen an die Unternehmer gestellt hat.

#### Der Streit der Bremer Brauereiarbeiter.

Die einmütige Arbeitsinnehaltung der Brauereiarbeiter ist nicht ohne Grund auf die Unternehmer geblieben, die eine solche Beschäftigung der Arbeiter jedenfalls nicht erwünscht hatten. Die von Hamburg kommenden Gewerkschaften haben zweifellos auch Bedenken bei den Unternehmern hervorgebracht, die sie der Ansicht gebracht, daß es doch wohl besser sei, mit den alten erprobten Arbeitern Frieden zu schließen, um die Arbeitswilligkeit der Arbeiter zu erhalten. Auf Anfrage des Vorstands des Gewerkschafts erklärten sich beide Teile zu Unterhandlungen bereit. Eine solche fand am Sonntagabend, den 7. Oktober, statt. Es wurden dabei die Arbeiter einige Zugeständnisse gemacht worden, namentlich auch in der Verzinsung der Arbeitszeit auf 10 bzw. 9½ Stunden.

Den berechtigten Wünschen der Arbeiter ist mit den letzten Zugeständnissen noch nicht Rechnung getragen, doch nicht zu hoffen, daß in der weiteren Verhandlung, die am Dienstag, den 10. Oktober, vor dem Gewerkschaftsrat stattfindet, die Unternehmer die aufs äußerste reduzierten Forderungen der Arbeiter akzeptieren und damit die Einigung ermöglichen.

### Aus den Nachbarkreisen.

**Der Kreisstag des Wahlkreises Zeit-Weißensfeld-Naumburg.** Der am Sonntag im Volkshaus zu Zeit-Weißensfeld tagte, war überaus zahlreich besucht. Anwesend waren 90 Delegierte, der Kreisvorsitzende, zwei Genossen vom Bezirksratskomitee aus Halle, Vertreter der Preßkommission, der Kreisstagskommission des Kreises und die beiden Redakteure des Volksboten, zusammen 102 Genossen. In seiner Begrüßungsansprache wies der Genosse D. hierauf hin, wie wichtig die Bezirksorganisation in Weißensfeld erachtet, seit vor sieben Jahren der letzte Kreisstag tagte. Damals zählte Weißensfeld 288 politisch organisierte, inzwischen sind es 1100 geworden. Barallei mit der Erhaltung der Bezirksorganisation ist natürlich die gewerkschaftliche und sozialdemokratische Organisation gemeint. Durch Stadtvorordnete ist die Weißensfelder Arbeiterzeitung im Stadtparlament vertreten. Genosse Leopold erbatte unter dem Geschäftsbereich, nach dem trotz der harten Rezession, die durch die wirtschaftlichen Kämpfe des letzten Jahres hervorgerufen wurde, ein Fortschritt in der Bewegung zu verzeichnen ist. Die Zahl der politisch organisierten stieg um 167 auf insgesamt 5330; die Zahl der Vereine von 36 auf 42. Vereinsversammlungen wurden 423 abgehalten, öffentliche 96. In 85 Orten haben der Partei 87 Vorkämpfer zur Verfügung, die meist erst nach längerem Studium erlernt wurden. Auch die Jüdische Partei der Organisation ist im Anmarsch. Der Matrasierergang führte zur Verteilung von drei Teiler Genossen, was der Partei 30 Mark wertete. Vier Genossen in Dresden wurden zu je 50 Mark wertete, weil die Gewerkschaft in einem von dem hiesigen Reichstagsbevollmächtigten an den Kronen. Doch wurde er freigesprochen. Dagegen mußte Genosse Hennemann in Sredau eine angelegte Unleidigung des inzwischen verstorbenen Gendarmen Reinhardt

mit der hohen Strafe von drei Monaten Gefängnis führen. Auch der Volksbote wurde mit Prozessen nicht verschont. Den Kaiserbericht erhaltete Genosse Gehrmann. Die Einnahme betrug 522.157,32 Mark, die Ausgabe 48.836,40 Mark. Der Reichstagsbericht über den Staatshaushalt 1907-08 führt zum Vergleich an, daß im Geschäftsjahr 1907-08 die Einnahmen nur 27.301,60 Mark, und im Jahre 1909-10 die Einnahmen circa 41.000 Mark betragen. Nach einer sich an den Bericht anschließenden gegen die Revision erlassene Genosse Leopold die Geschäftsstelle des Reichstags als eigenes Organ, die in jeder Beziehung erstklassig genannt werden muß. Es steht fest, daß der Volksbote sicher lumbiert ist und allen Einnahmen Trost bieten kann. Auch der Abmontierstand ist in jeder Beziehung begriffen. Auch hierüber schloß sich eine lebhaft erbetete, die man sich allerorts mit der prinzipiellen Haltung des Volksboten einverstanden erklärte.

Über die bevorstehende Reichstagswahl referierte der Parteisekretär Gehrmann. In großen Zügen warf er einen Rückblick auf die politischen Ereignisse des letzten Jahres und fesselte insbesondere die Wirtschaftspolitik des Reichstags, um schließlich den Delegierten wertvolle Fingerzeige in Bezug auf die Organisation des Wahlkampfes zu geben. Nach einigen ergänzenden Ausführungen des Kandidaten gelangte einstimmig eine Resolution zur Annahme, in welcher die Delegierten zum Ausdruck bringen, alles tun zu wollen, um den Kreis der Reaktion wieder zu entziehen.

Im Kreisvorsitzenden wurde der Genosse Adolf Leopold einstimmig wiedergewählt. Ein Antrag seitens der Partei, mehr als 20 Mark für den Wahlkampf zu entnehmen, wurde abgelehnt, doch schloß sich die Partei als solche nicht mit gewerkschaftlichen Angelegenheiten befassen könne. Doch machte es der Kreisstag jedem Genossen zur Pflicht, auch als Gewerkschaftler seine Schuldigkeit zu tun und speziell unter den Gewerkschaften an dem in Aussicht genommenen Reichstagswahlkampf mitzuarbeiten. Der Reichstagswahlkampf wurde beauftragt, bei dem Parteisekretariat zu beantragen, in Verbindung mit dem Sekretariat in Magdeburg statistische Aufnahmen vorzunehmen über Erhebung von Bürgerverzeichnissen. Zum Schluß wurde noch folgende Resolution einstimmig angenommen:

Der Kreisstag erhebt entschiedenen Protest gegen die Art und Weise, wie von einer kleinen Gruppe Kapitalisten versucht wird, Deutschland mit den Nachbarn in einen Krieg zu ziehen, aus welchem nur die Nutzen ziehen, die ganzen übrigen Volksgenossen aber der größten Not und dem schmerzlichen Elend überantworten, zumal es nur die Söhne des Volkes sind, welche gezwungen sind, ihr Leben dem Moloch Militarismus zum Opfer zu bringen. Die hier versammelten Parteigenossen sind sich bewußt, daß nur starke Arbeiterorganisationen in der Lage sind, diesen verwerflichen Absichten ein halt entgegenzusetzen. Aus diesem Grunde gebieten die Delegierten, ihr ganzes Können in den Dienst der Partei zu stellen, um Kriege für die Zukunft unmöglich zu machen.

**Merseburg.** In der letzten Parteiversammlung erhaltete Reichstagskandidat Genosse Pöllner den Bericht vom Senar Parteitag. Eingehend auf die Marzoff-Angelegenheit stellte er fest, daß Kritik geübt werden mußte infolge der Unklarheit, die über die Angelegenheit herrschte, weiter berichtete er in ausführlicher Weise über die beiden Reichstagskandidaten in der Lage und diesen verwerflichen Absichten des Parteivorstandes. Eine Diskussion fand nicht statt. Einstimmig Annahme fand eine Resolution, welche die Genossen verpflichtet, im Sinne der Beschlüsse des Parteitages tüchtig weiter zu arbeiten. Sodann wurde Stellung zur Stadtvorordnetenversammlung genommen. In der Sitzung wurde der Bericht der Genosse Müller, der die eigentliche Berichterstatter Genosse Julia plüßlich erkrankt war, Stadtvorordnete Genosse J. ergänzte den Bericht. Die hierauf folgende Diskussion war sehr lebhaft und wurde von verschiedenen Rednern betont, daß nur der Arbeiter den politischen Kampf führen und nicht mehr vertreten müßten, da die überwachende Arbeit unfers Stadtvorordneten-Vollzugs ergrößernd ist. Anerkannt wurde, daß es nicht leicht ist, die einzelnen Verwaltungs-Angelegenheiten sofort mit der nötigen Sachkenntnis durchzuführen, jedoch ist dies durch die Arbeiter zu bewerkstelligen, in dem in der Sitzung wurde der Bericht der Genossen Julia in einer der nächsten Versammlungen geben zu lassen, fand einstimmig Annahme. Die Aufstellung von Kandidaten zur Stadtvorordnetenwahl findet in einer allgemeinen Wählerversammlung statt. Sodann wurden als Vertretersführer die Genossen Otto Müller und Peter Sch. gewählt. Zum Schluß gab der Vorsitzende noch bekannt, daß die Verteilung der Volksblätter in nächster Zeit stattfindet und rege Beteiligung erwartet wird.

**Gersfeld.** Vier der Bergbau. Auf dem Paulschacht verunglückten am Montag durch niedergerichtetes Gestein die Jäger W. Müller und Ludwig Fiedel, beide aus Gersfeld. Der erstere war sofort tot, während der letztere nur leicht verletzt ist.

**Wetters.** Die Mitgliebersammlung, die am Freitag stattfand, war recht gut besucht. Das Akordat des Genossen Dreißer-Halle über die Marzoff-Frage und die Kriegsgefahr fand allgemeine Zustimmung. Sodann wurde beschlossen, alle 14 Tage einen Reichstag stattfinden zu lassen.

**Wohnitz.** Großfeuer. Die Scheune im Klodischen Gute brannte in der Nacht vom Sonntag zu Montag mit verheerendem Anhalte - jedenfalls durch Brandstiftung verursacht. Der Schaden ist demnach ganz bedeutend. Mit Hilfe der Feuerwehren der umliegenden Ortschaften konnten die angrenzenden Stallungen und Schuppen gerettet werden.

**Reidra.** Bezirkskonferenz der Arbeiterjünger. Hier fand am Sonntag in der Sägershalle die Konferenz des Bezirks Nordhausen vom Deutschen Arbeiterverband statt. Anwesend waren die Arbeitervereinigungen von hier, Nordhausen, Selze, Elrich, Niederjohannessen und Frankendauten. Als Vertreter vom Gau Thüringen war Genosse H. v. Erurt erschienen. Nachdem die hiesigen Arbeiterjünger die Konferenzteilnehmer mit dem Stammspiel Die Internationale begrüßten, gab der Vorsitzende Genosse Heber Nordhausen den Bericht vom abgelaufenen Geschäftsjahr. Aus dem Bericht ist zu entnehmen, daß sich die Mitgliederzahl im Bezirk in einer Aufwärtsbewegung befindet. Die Mitgliederzahl betrug 401. Neugeworben sind die Vereine in Schlotheim, Meinerthaler und Niederjohannessen. In Nordhausen haben sich vier Vereine zu einem Lehrlingsverbanden (Lernvereins) als Reichstagskandidat in Einnahme und Ausgabe mit 322,99 Mk. ab. Aus dem Bericht der Bezirksvereine geht hervor, daß auch dort alles aufgegeben wird, um in den Vereinen auch etwas Gutes zu leisten. Der Bericht von der Generalversammlung des Deutschen Arbeiterverbandes, die am 5. und 6. Juni in Stuttgart tagte, erregte großes Interesse. Das nächste Parteitagungsgebiet findet Pfingsten 1912 in Selze statt. Mit der Erhebung des Bezirksberichts um 5 Pf. pro Mitglied und Jahr ist man einverstanden. Weiter wird ein Antrag angenommen

men, der dahin geht, bei dem Antrag zu beantragen, daß dem Parteisekretär zum Gehalt das Bahngeld aus dem Gehaltslohn gezahlt und ihm ein Gehalt und Stimme gemindert wird. Nachdem noch über die Tagesordnung der am 26. November d. J. stattfindenden Parteitagungsversammlung diskutiert, erregte die Konferenz ihr Ende.

**Wiemersleben.** Bis ins hohe Alter hinein. Vier erkrankte sich der 73jährige Gemeindevorsteher Karl Gottfried Stollenhagen von hier auf der Treppe seiner Scheune. Am Abend zuvor ließ er seinen Helfer zu sich kommen und überreichte diesem ein Portemonnaie mit 20 Mk. Inhalt. Sein letztes Gab und Gut.

**Wittenberg.** Ein Sinderfreund. Verhaftet wurde der erkrankte aus dem Göttinger Gefängnis entlassene Arbeiter E. im aus Elstern, der sich in der Wälfstraße eine abgelegene, wenig begangene Straße) mit Schmalbrot befähigte. Als der herbeigeeiferte Polizeiamtmeister ihm das bewies, besetzte er diesen und überreichte ihm sein Verhaftungsbefehl.

**Schweinitz.** Ein ganzes Dorf in Flammen. Wie das Kreisblatt meldet, ist das demnächstige Dorf Ditzförda in der Nacht zum Montag heimgelacht worden. Gegen 1/10 Uhr abends brach bei dem früheren Ortsrichter G. an einem Feuer aus und griff infolge des heftigen Windes so rasch um sich, daß in kaum zwei Stunden fast das ganze Dorf in Flammen stand. Verhaftet wurden die folgenden Helfer: Gannemann, Schugl, Weinhold, Thiele und Wehner. Wieviel Vieh ungenommen ist, läßt sich noch gar nicht übersehen. Trotzdem viele Spritzen zur Stelle waren, war an ein Abreißen der Gebäude nicht zu denken. Der größte Teil des Dorfes ist zerstört. Über den Schadensumfang läßt sich noch nichts berichten, da das Feuer noch nicht so dampfen ist.

**Nitzsch.** Wenn ich weit freitags vorange Woche der 24jährige Arbeiter Martin Wittmann von hier, Windmühlstraße Nr. 12. Derselbe ist nebenbei auch ein tüchtiger Ausgeübter, der er ständlich umherzieht. Der Vermisste ist schlank, circa 1,70 Meter groß, hat dunkelblonde Haare und blaue Gesichtsfarbe.

**Zeitz.** Unfall. Einem aus Wittenberg stammenden Lehrling des Maschinenfabrikanten Lornier, welcher in Zeitz bei der Aufstellung einer Drehschleife half, wurde der Daumen der linken Hand amputiert. Der beabmensierte Junge mußte trotz der Schmerzen, nachdem die Hand notdürftig verbunden war, per Rad zum Arzt fahren.

### Zum Reichstags-Wahlfonds.

**Stieseb.** Von Schraplau 15,-; von Wolferode 4,- Mark. Von einem fidelem Abend durch Ernst R. 2,30 Mk. gesammelt. Von einer Hochzeitsfeier aus der Schillerstraße 3.-Mk. Reinward.

### Quittung.

Für Parteiwede: 7. Distrikt, Kalender (Stadtbaur), 2 Mark 24,00; 13. Distrikt, Kalender (Stadtbaur), 1. Rate 21,19 Mark. Reinward.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Heberdicht, Parteinarbeiten Paul Sennig, Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Schriftliches Karl Bod. Lokales Wilhelm Soenen, Provinziales und Verammlungsberichte G. Ottl. Kasparel, sämtlich in Halle.

### Aus dem Geschäftverkehr.

Gegen Krankheiten der Atmungsorgane werden jetzt in großem Umfang mit Erfolg Dr. Schlemers aromatisches Salzwasser-Inhalationsapparat angewendet, die in Schloßhofen, Thüringen erregt. Auf dem intereranten Prospekt über Salzwasser-Inhalationen, welcher der heutigen Nummer beiliegt, wird hiermit besonders aufmerksam gemacht.

**Palm Palmone**

**Sie kommen nicht so hoch hinauf**  
in der Gunst des Publikums wie  
**Palm (Pflanzenfett) und Palmone (Pflanzen-Butter-Margarine)**, die sich jeden Tag mehr einbürgern sowohl als Koch- und Backfett wie auch als Brotaufstrich. - Das beweisen am besten die zahllosen Nachahmungen, die gewiß ein bederetes Zeugnis ablegen für die vorbildliche Qualität unserer Produkte.  
**H. Schlink & Cie. A.-G.**  
NB. Palm in jetzt auch „weich“ (schmalzähnlich) zu haben.

**Wieviel mehr!**

Grosse Sendungen  
prachtvoller und  
preiswerter  
Neuheiten  
trafen ein.

**Loewendahls**

**Walhalla-Theater**  
 Direktor u. Besitzer: Paul Bittgen.  
**Das Nixenheim** Operette  
 in 1 Akt.  
 Hierauf das umgekehrte Kolossal-Programm:  
**Mestrum — Hock — Kitty & Morris**  
**Mlle. Laugtrys Kampf mit den Wellen**  
**Mstr. Barrington & Mss. Isobel Dickens**  
**4 Pappasus — 6 Esmanoffs — Walhalla-Logograph.**  
 Der Reichtum wegen Beginn der Operette 7.50 Uhr.

**Glauchauer Ballsäle.**  
 Verchenfeldstr. 14. Telefon 3754. Verchenfeldstr. 14.  
 Morgen, Mittwoch:  
**Grosses Schlachtfest**  
 Früh 9 Uhr: Beifisch abb.: Kurk u. Suppe.  
 Hierzu laden ergebenst ein Fr. Sachse u. Frau.

**Domnitzsch, „Konzertthalle“.**  
 Sonntag den 15. Oktober abends 7 Uhr:  
**Gr. öffentliche Ballmusik.**  
 Hierzu ladet freundlichst ein **Gustav Hunger.**

**Blendend weisse Wäsche**  
 erzielt man mit  
**DE. Thompson's SEIFENPULVER**  
 1/2 & Paket 15 Pfg.

**Wegen Aufgabe** von Kronen, Hängelampen, Ampeln für Gas u. Petroleum mit 25% Ermässigte Hochglühbirnen, Spielmaten, Brings- und Befestigungsmaschinen, Badewannen, Gashöcker etc. mit 20% Rabatt.  
 \* Emil Steinhof, Stenograph, An der Klausbrücke.

Für die neue Wohnung:  
**Handtuchhalter**  
 für Küche und Schlafstube.  
**C. F. Ritter,**  
 Leipzigerstrasse 90.

**Ammendorf.**  
 Mittwoch den 11. Okt. abends 8 1/2 Uhr im Bahnhofsrestaurant  
**Besprechung**  
 : zwecks Gründung einer Arbeiter-Samariter-Kolonie.  
 Alle Interessenten werden hierdurch eingeladen.  
 Der Einberufer:

**Wohnungs-Einrichtungen**  
 in nur solider Ausführung an  
 N. 400 500 600 700 800 etc.  
 empfiehlt  
**G. Schälble,**  
 Gr. Märkerstr. 26.  
 Kataloge gratis und franco.

**H. Böhlerts Rohschlächtereier,**  
**Glauchauerstrasse 79,**  
 dicht an der Glauchauischen Kirche,  
 empfiehlt  
**Fleisch, Rouladen, Gehacktes**  
 à Pfund 40 Pfennig.  
**Lende, gekochten Schinken**  
 sowie alle Arten  
**Wurstwaren**  
 in bekannter Güte. D. O.

**G. Schälble,**  
 Gr. Märkerstr. 26.  
 Kataloge gratis und franco.

Sieben erfinden:  
**Wahrer Jakob 1911**  
 Nr. 21.  
 Preis 10 Pf.  
**Gleichheit**  
 Nr. 1.  
 Preis 10 Pf.  
 Zu beziehen durch alle Aus-  
 träger und die  
**Volksbuchhandlung,**  
 Burg 42/43.

**Richard Flemming,**  
 Halle a. S., Schmeerstraße 22.  
**Optische Anstalt.**  
 Große Kunst- und Billige Preise.

**Schokol.-Desserts u. Pralines,**  
 vorzüglich im Geschmack, nur eig.  
 Fabrikation, empfiehlt  
**Carl Boock, Marktplan 1, Zuerch.**  
 und Leipzigerstraße 81/82.

**Alle Sorten Stroh**  
 verkauft im einzelnen  
**O. Schreiber, Kellerstraße 1.**

**Palast-A-to!**  
 Grosse Ulrichstrasse.



**Der Küchenschef**

ist stets erstaut über die Vortrefflichkeit aller Speisen, welche bereitet sind mit

**Rheinperle**

-Margarine, das Beste vom Besten.

**Solo Cocosa**

-Margarine, der altbewährte feine Butter-Ersatz.

feinste Pflanzen-Butter-Margarine.

Unübertroffene beste Butter-Ersatz-Mittel der Gegenwart. Wohlgeschmackend, nahrhaft und bekömmlich. — Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:  
 Hoff. Marg.-Werke Jürgens & Prinzen  
 G. m. b. H. Goch.

**Rheinperle Solo Cocosa**

statt **Butter**  
 das beste!

Verlangen Sie Putzin-  
 Metallflaschen nur mit ges. gesch.  
 Sportprotf-Einrichtung.

D.R. Patent 228272. D.R.G. 444387.



Für die neue Wohnung:  
 Vogelbauer, geschmack-  
 volle  
 Ausführung in Holz und Messing.  
**C. F. Ritter,**  
 Leipzigerstrasse 90.

Alle Uhren, Schmucksachen etc.  
 repariert sehr billig und gut  
**Kurt Unger, Leipzigerstr. 11,**  
 (Eing. Kl. Sandberg) — kein Laden.

**Möbel,** Kleideretretäre  
 38 Pf. Schreibtisch m. Aufsatz 38 Pf.,  
 hohe Stofft. m. Matratze 38 Pf.,  
 Sofa, Tisch, Stühle, Aus-  
 stattungen, große Auswahl.  
**Karl Bieler, Albrechtstr. 39.**

Wann zu empfehlen ist Jander's  
 Patent-Medizinale-Seife gegen  
 Hautleiden und Schuppungen der  
 Haut, Wundheilf.,

**Pickel,**  
 Knötchen, Pusteln und Spezial-  
 arzt Dr. B. a. St. 50 Pf. (150/10)  
 und 1.50 Pf. (300/10) (häufige Form).  
 Sonstige Cremes nicht selten  
 und mild) 75 Pf. und 2 Pf. In  
 sämtlichen Apotheken, Drogerien  
 und Parfümerien erhältlich.

**Radfahrer**  
 kaufen ihren Bedarf  
 am vorteilhaftesten durch eine  
 fachmännische Provision gratis.  
**Kaufmann A. G. Schmidt 60**  
 (Hilfsstrasse) Mitteldeutschland.

**Schubwaren**  
 fauft man billig bei  
**Bahrman, Fetschstraße 24.**  
 Reparaturen schnell u. billig.

**Speisekartoffeln**  
 verkauft ausserst billig  
 Otto Jussé,  
 L.-Wackerstr. 65. Telefon 1864.

**Bettmässen.**  
 Leidende erhält. Prospekt m. ärztl.  
 Gutachten gratis. Alter und Ge-  
 schlecht angeb. **H. Schöne & Co.,**  
 Frankfurt a. M. No. 973.

**August Albrecht,**  
 Mitglied d. Vereins deutsch. Natur-  
 heilkundiger. Hat alle Krank-  
 heiten werden nach langjährig.  
 Erfahrungen und guten Erfolgen  
 nach den bewährtesten Methoden  
 der natürlichen Heilweise be-  
 handelt.

**Naturheil-Anstalt:**  
 Halle a. S., Friedenstr. 28.  
 Sprechstunden 9-10 u. 2-3.

**Wohnungs-Anzeigen**  
 Neub. Felsenstraße 6 b und c  
 2 Zimm., Küche, Herr. Jannetz,  
 sofort ob. best. preis. 4 verm.  
 Näheres Clearingstraße 1 a, 1.  
 Eine Wohnung zu vermieten  
 Beesen, Fetschstraße 5 c.  
 Zwei fremdl. Schlafstellen  
 Kaufhäuserstraße 11 b. 1.  
 2 frdl. Schlafstellen zu verm.  
 Lauchhäuserstrasse 15, III, r.

**Erdarbeiter**  
 werden  
 angenommen.  
 Zu melden am Neßgraben  
**Pumpstation Grube Alwino**  
**Verein, zwischen Canana und Buschdorf.**

**Palast-A-to!**  
 Grosse Ulrichstrasse.

**Apollo-Theater.**  
 Direction: Gustav Keller.  
**Morris Cronin**  
 und  
**Lona Nansen**  
 sind Welt-Attraktionen,  
 die jeder gesehen  
 haben muss!  
 Dem 4. Mr. Pracht-Programm!  
 !31 darstellende Künstler!  
 Heute, Dienstg. 10. Okt., 1. Male:  
**Die Brautnacht.**  
 Parfisons-Ginaster von  
 Lona Nansen,  
 mit **Lona Nansen**  
 in der Hauptrolle.

**Stadt-Theater**  
 in Halle a. S.  
 Direction: Geh. Hofrat H. Ehrlich.  
 Mittwoch den 11. Oktober:  
 32. Abonn.-Vorstellung. 4. Viertel.  
**Doktor Klaus.**  
 Singspiel in 5 Akten  
 von H. P. Arronge.  
 Kassenöffnung 7, Anfang 7 1/2 Uhr.  
 Ende 10 1/2 Uhr.  
 Donnerstag den 12. Oktober:  
 33. Abonn.-Vorstellung. 1. Viertel.  
**Der Graf von Luxemburg.**  
 Operette in drei Akten von  
 H. W. Müller u. Rob. Volzgang.  
 Musik von Franz Lehar.

**Warum**  
 verwenden Sie nicht  
**Dr. Gentner's**  
 Velocimeter-  
**„Goldperle“**  
 Wissen Sie denn nicht, dass jedes  
 Paket ein prakt. Geschenk beiliegt?  
 Alleiniger Fabrikant:  
**Carl Gentner, Göppingen.**

**Arbeitsmarkt**  
**Offene Stellen** aller Berufe  
 enthält stets die  
 Zeitung: **Deutsche Vakanz-Post,**  
 Esslingen 156.

**20 Erdarbeiter**  
 zum Zeichnen kommen an der  
 Benennunglicher Wühle bei  
 Brudorf gelehrt. Zu melden  
 beim **Polier Parsch.**

**Selbständige**  
**Elektromonteur**  
 für Starkstrom-Anlagen sucht  
**J. H. Herzog, Zeitz.**  
 Werbung mit Altersangabe und  
 Gehaltsansprüchen erbeten.

**Möbelschler**  
 heißt sofort ein  
**Bernh. Grünwald,**  
 Hofmannstraße 2.

**Erdarbeiter**  
 werden  
 angenommen.  
 Zu melden am Neßgraben  
**Pumpstation Grube Alwino**  
**Verein, zwischen Canana und Buschdorf.**

**Palast-A-to!**  
 Grosse Ulrichstrasse.



## Achtung, Stadtverordnetenwähler!

Donnerstag d. 12. Oktober abends 7 1/2 Uhr im großen Saal des Volksparks, Burgstr. 27:

### Öffentliche Versammlung.

Tagesordnung:

### Welches Interesse hat die Bevölkerung an den im November stattfindenden Kommunalwahlen?

Referenten: Reichstagsabgeordneter Adolf Albrecht und Arbeitersekretär M. Gildenberg, Halle a. S.  
**Freie Diskussion.**

Einer recht zahlreichen Beteiligung bei dieser so wichtigen Tagesordnung steht entgegen

**Eintritt frei!**

**Der Einberufer.**

Verkündigung des Wahlergebnisses der am Donnerstag stattgefundenen Gewerbegerichtswahl.

### Der Krieg.

Auf dem Kriegsschauplatz hat sich, den letzten Meldungen zufolge, nichts von Bedeutung ereignet. Wenn die privaten Mitteilungen aus Tripolis richtig sind, dann würden die Italiener von den Eingeborenen ernsthaften Widerstand kaum zu erwarten haben und ein Generalangriff sei nicht zu befürchten. Arbeiterkämpfungen sollen sich den italienischen Offizieren sehr freundlich gesinnt gezeigt und auf eine Aufforderung hin auch die in ihrem Besitze befindlichen Waffen gegen Bezahlung bereitwillig abgeliefert haben. Man wird aber gut tun, die Meldungen mit starken Zweifeln aufzunehmen, zumal aus dem oben gemeldet wird, daß die dortigen Arbeiterkämpfungen bereit sind, mit der türkischen Regierung Frieden zu schließen, um bereit gegen die „Angläubigen“ zu kämpfen. — Die geplante Ausweisung der Italiener ist wieder verlagert worden; der deutsche Vorkämpfer soll der türkischen Regierung nahegelegt haben, sie ganz zu unterlassen oder wenigstens sehr mäßig zu handhaben. Die türkischen Zeitungen bringen wieder den Erlaß eines Dekrets über die Ausweisung der Italiener in der Türkei. Wie jedoch dem Korrespondenten der Frankfurter Zeitung bestimmt berichtet wird, ist ein solches Dekret nicht erlassen worden. Dagegen behält sich die Türkei vor, individuell einzelne Ausweisungen vorzunehmen.

Der nächste Ministerrat — das neue Kabinett scheint nun endlich glücklich bestimmt zu sein — wird sich noch einmal mit der Frage beschäftigen.

#### Die Italiener in Tripolis.

Paris, 9. Oktober. Ein größeres Detachement Infanterie wurde gestern in Tripolis ausgeschifft und in den bereitgehaltenen Kasernen untergebracht. Der Vor eines Barakkenlagers in Tripolis wird unterzüglich in Angriff genommen werden.

Konstantinopel, 9. Oktober. Wie die hiesigen Mütter melden, hat sich die türkische Garnison von Tripolis unter Oberst Rasid nach Behare und Wolfram zurückgezogen, wo sie eine Verteidigungsstellung eingenommen hat. Eine italienische Kompanie verließ die Behare vorzuziehen, mußte sich jedoch infolge des Widerstandes der türkischen Truppen zurückziehen. Die einheimische Bevölkerung nahm an dem Kampfe teil. Dem erzählt, die Großmächtigen hätten der Fortsetzung der Besetzung Tripolitaniens entgegenkommen, wegen der Mächte die Streitfrage zugunsten der Türkei regeln würden. (?)

Mailand, 9. Oktober. Tribuna schreibt: Die Türken scheinen in Tripolis sich doch noch zu einer Abwehr aufzurufen zu wollen. Besonders sind es ihre Reiterregimenter, die mit großer Kühnheit vorgehen und wahrscheinlich schon längst einen Handstreich auf die Stadt unternommen hätten, wenn sie nicht durch das Bombardement noch eingeschüchtert wären. Vor allem ist es eine Truppe von 200 Reitern, die ständig bis an die Stadt vorrückt und die italienischen Patrouillen des Nachts belästigt. Diese Truppe scheint den Meldungen der Türken zu entsprechen. Die Italiener haben das Fort Gambi, auf dem sich noch Pulvervorräte befinden, in die Zucht geprengt.

#### Die Unterwerfung der Araber in Jemen.

Konstantinopel, 9. Oktober. Das jungtürkische Komitee erhielt die Bestätigung, daß der Aman Sabir, der Anführer der Aufständischen in Jemen, infolge der italienischen Okkupation von Tripolis, seine Unterwerfung angeht und den Befehl erteilt, seine Unterwerfung anzunehmen und den Befehl erteilt, seine Unterwerfung anzunehmen und den Befehl erteilt, seine Unterwerfung anzunehmen.

Der Walf von Stutari telegraphiert, daß angesichts der kritischen Lage es den angesehenen Anrufern und den Mohammedanern von Stutari gelungen sei, die christlichen Missionen mit den mohammedanischen Anrufern zu verhandeln. Man habe Besse (Stutari) gefesselt und alle hätten sich verpflichtet, das Land, gegen welchen Feind es immer sei, zu verteidigen. Nachdem die Missionen Waffen bereits erhalten haben, so müßte die Regierung nunmehr auch die Anrufern mit Waffen versorgen.

#### Die Friedensansichten.

Berlin, 10. Oktober. Die Köln-Zeitung meldet aus Berlin, die neue Note der Türkei, die nochmals eine Vermittlung der Mächte anruft, dürfte wohl überall einen grundsätzlichen freundlichen Aufnahme finden, wird aber praktisch kaum einen Erfolg haben, als bis nicht nur ein allgemeiner Vermittlungsantrag folgt oder auch die Bedingungen namhaft gemacht worden sind, auf Grund deren eine Einstellung der Feindseligkeiten anzustreben wäre. Nach der ganzen Lage der Verhältnisse werden die Verantwortlichen Männer der türkischen Regierung sich nicht der Überzeugung verschließen können, daß eine Wiederherstellung des bisherigen Zustandes in Tripolis nicht durchzuführen sein wird. Die Nachrichten aus der Türkei über eine gegenseitige Auffassung und über die Gutwilligkeit, den Krieg bis auf Weiteres zu führen, dürfte weniger auf ernste Entscheidung als vielmehr auf die leicht begreifliche Erregung zurückzuführen sein. Man darf deshalb annehmen, daß die Türken trotz allen Widerstandes sich schließlich doch bereit finden lassen werden, in den Überlegungen von Tripolis in die italienische Gewalt, wenn auch unter Vorbehalt, einzuwilligen.

#### Der „Standpunkt“ der deutschen Regierung.

Rom, 10. Oktober. In der Wilhelmstraße, wo Reichsmann regiert, wurde dem Berliner Korrespondenten des Blattes „Gazzetta di Popolo“ erklärt, die italienische Regierung wünsche, das italienische Volk wissen zu lassen, daß die Sprache der deutschen Presse in diesen Tagen keineswegs die Gedanken und Gefühle der deutschen Regierung wiedergebe. Wenn auch die bekannte in Italien veröffentlichte Note des Wolffschen Bureaus, die zur Haltung der deutschen Regierung in so schroffem Gegensatz steht, nicht direkt vom Berliner Kabinett ausgegangen sei, so sei sie doch der Ausdruck des Standpunktes der deutschen Regierung.

Der „Standpunkt“ der deutschen Regierung ist, wie stets, der der Weisheit und Isolation. Was kümmert man sich in der Berliner Wilhelmstraße um die Meinung des deutschen Volkes?

#### Die Italiener unter deutschem Schutz.

Konstantinopel, 10. Oktober. Die italienischen Staatsangehörigen stellen sich massenhaft auf dem deutschen Konsulat ein, um dort Karten zu erlangen, damit ihnen gestattet wird, in Konstantinopel zu bleiben. Am gestrigen Tage wurden 400 solcher Karten vergeben, für je sechs 10 Mark zu entrichten.

#### Die Türken schießen.

Konstantinopel, 10. Oktober. Dem Blatte Terdjiman zufolge wurden zwei italienische Kreuzer vor Bengasi von der türkischen Artillerie schwer beschädigt. — Das Kriegsgericht verurteilt in einem Rundschreiben an die Presse, Artikel gegen das Kabinett zu veröffentlichen.

### Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 10. Oktober 1911.

#### Aus der Stadtverordnetenversammlung.

Der mit der Sonntagstruhe für das Handelsverzei. Unter den Eingängen befand sich eine wichtige längere Eingabe des Bezirks Halle des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen und -Gehilfen Deutschlands und der hiesigen Zahlstelle des Deutschen Transportarbeiterverbandes. Diese Verbände erheben gegenüber der unverständlichen Ablehnung der Neuregelung der Sonntagstruhe durch den Magistrat, erneut die Forderung auf Durchführung der völligen Sonntagstruhe für das Handelsverzei. Derselbe Forderung wird in einer von Gewerkschaftsvertretern eingereichten Petition, die vom Vorsteher vorgelegt wurde, erhoben. Beide Petitionen wurden dem Petitionsausschuß zur Vorberatung übergeben.

Hand wieder die Zeitung! Der Stadtverordnetenversammlung wurde die in der Beamtenversammlung vom Sonntag, den 1. Oktober, angenommene Resolution, die von der Stadt Maßnahmen gegen die Zeitung fordert, vorgelegt. Weiter ist vom Verband deutscher Handlungsgehilfen eine Petition um Abhilfe gegen die Zeitung eingegangen.

Auf Anregung des Vorstehers werden beide Eingänge der Petitionskommission überwiesen.

Stadt. Gemmer nahm dazu das Wort und meinte: Es sei noch anzunehmen, daß die Petitionskommission eine neue Petition übergeben wolle, ehe man sie frage, was denn diese Kommission bisher geleistet hat. Die Anfrage ist um so mehr berechtigt, als man täglich in den Zeitungen aus anderen Städten Meldungen über Maßnahmen gegen die Zeitung lese. Von einer Tätigkeit der hiesigen Kommission habe man leider noch nichts gehört. Er bitte um eine Auskunft über das, was die hiesige Kommission geleistet habe.

Der Vorsteher antwortete darauf, daß die Kommission eine Sitzung abgehalten habe und daß Erhebungen und Nachforschungen angestellt würden.

Stadt. Gemmer fragte etwas verärgert nach, was die Petitionskommission bisher getan habe. Er vermisste darauf, wie in Jena, nachdem die Stadt dort Karzettel angekauft hatte, auf dem Markte die Gemüßpreise in den nächsten Tagen stark herabsinken. Aber Halle müsse sich sehr beeilen, wenn es noch Karzettel ankaufen wolle. Deshalb erlaube er um dringliche Auskunft darüber, was denn die Petitionskommission bisher unternommen habe. — Auch diesem Redner wurde die Antwort, daß die Kommission nur erst Erhebungen und Nachforschungen über die Maßnahmen anderer Städte anstelle.

Inzwischen kann die Bevölkerung weiter Not leiden, bis die Stadtväter sich von anderen Städten darüber belehrt haben lassen, was man gegen die Zeitung unternehmen kann oder wie man um solche Maßnahmen am besten herunkommt; denn auch solche Tatsachen kann man unternommen famosen Volkshelfern zutrauen.

#### Wohnungsnot und Wohnungsgeld.

Der Magistrat beantragt, daß Hans Wauerstraße Nr. 20 nach dem 1. April 1912 abzugeben. Das Grundstück ist durchschnittlich zu Brombeerenland bestimmt. Um es diesem Zweck zuzuführen, ist es im Jahre 1908 angekauft, zunächst aber noch weiter für Wohnungsgeld vermietet worden. Der Magistrat hält den Zeitpunkt für gekommen, die Brombeerenanlagen im Guben nennend durch Abbruch des Hauses zu veröffentlichen.

Stadt. Thiele erklärte, daß selbst wenn das Haus sich nicht rentiere, er dem Abreißen des Hauses nicht zustimmen könne. Die Not an kleinen Wohnungen liege so groß, als daß man an eine Befreiung von acht Wohnungen durch den Magistrat gehen







Nachdem durch die Komposition eines Arbeiters...  
Die Straftat in Rentau.  
An Sopinsville, einem kleinen Städtchen im ameri-  
kanischen Staate Kentucky, wo jeder Erwachsene zum mindesten  
den Oberleitungs führt, hat sich eine blutige Familienleide zu-  
getragen, wie sie selbst in den Annalen des in Amerika zu  
reichen Staates nicht mehr zu verzeichnen sind. Die beiden  
hochbegüterten Familien Smith und Barnett befanden sich  
seit Jahren in einem schweren Streit um eine alte Erbschaft.  
Am Mittwoch wurde auf dem Marktplatz des Städtchens  
vor der Gerichtshalle in Gegenwart der gesamten Einwoh-  
nerschaft eine rechtliche Schlacht zwischen den beiden  
Parteien ausgetragen, bei der zwölf Personen ihr Leben  
ließen. Der Oberst Smith trat seinen Anteil  
Widerwärtig, den Oberst Barnett, und begriffte ihn mit  
eigenen Augen aus seinen Augen. Er verfiel seinen  
Geistes jedoch und mußte die Unmündigkeit mit dem  
Leben bezahlen. Seine Angehörigen rächten sich, indem sie  
seiner drei Söhne ermordeten. Die Wagnets  
genau darauf ihre gesamte Verwandtschaft heran, während die  
Smiths durch die ihnen vermachene Denkmals-Unterstützung  
erhielten. Als die Schlacht eintrat, zogen sich die Smiths und  
die Dennis in eine, den Dennis gehörige Villa zurück, wo  
sie sich gegen die Polizei und die Wagnets in und enlang  
verteidigten. Nach heftigem Feuergefecht wurde schließlich  
die Villa im Sturm genommen. Allein drei Soldaten  
verwundet wurden, fünf Verwundete, Collins und Henry  
blieben auf dem Kampffeld. Ueber zwanzig Per-  
sonen wurden schwer verletzt. In der Stadt herrschte  
eine unbeschreibliche Aufregung während des Kampfes und hohe  
Wetten wurden über den Ausgang des Kampfes abgeschlossen.  
— Ein eckiges Bild aus dem Bergen Kentlands.

Meines Ahnen. Zum Gedenkbild bei Dorf-  
mund. Die Leiden der auf der Höhe der Gärten bei  
der Gemarkung der Gemarkung der Gemarkung der Gemarkung  
abgegeben worden. Die Vererbung dürfte am Dienstag in  
einem gemeinsamen Grabe stattfinden. Schredens hat  
ein er Mutter. An der Heinen Erbschaft. Wenden der  
in der Markt, zwischen Werder a. d. Havel und Berlin, löste die  
Erbrecht des Arbeiters Sonntag in einem Anfall von Verwir-  
rungsanfällen ihre beiden Kinder und beging dann Selbst-  
mord. — Schwere Bauung. In der Gemarkung  
(Bergern) ist bei einem Bauern ein Geschäft eingeleitet. Eine  
Anzahl Arbeiter wurde in die Tiefe gerufen. fünf von ihnen  
wurden schwer verletzt. — Im Neuhorler Centralpark  
erprobte bei Erdbarbeiten eine Quantität Dynamit, wodurch  
die Arbeiter völlig gerufen wurden, viele Verletzungen  
wurden bei der Detonation eingebracht.

**Briefkasten der Redaktion.**  
Unsere Briefkasten in der Provinz werden um Einsen-  
dung ihrer Adressen und genauen Adressen ersucht.  
Wenn irgend möglich, möge man die Nummern des Volks-  
blattes, in dem die Beiträge abgedruckt sind, angeben.  
B. Sch. 125. So ohne weitere können Sie die Zahlungen  
nicht einsehen. Strenge Sie beim Amtsgericht Klage an, da  
Ansicht besteht, unter diesen Umständen freizulassen.  
B. B. Die Leiter wird der Hauswirt stellen.

N. B. 100. In dieser Angelegenheit wollen Sie sich bitte an  
den Bergarbeiterverband wenden.  
W. J. Wenn Sie die Mutter bis zu ihrem Tode unterhalten  
haben, müssen Sie auch die Weiterführung übernehmen. Ihre  
Annahme, daß der Hauswirt, den besagten Mieter anerkennen  
müßte, trifft nicht zu.  
N. Z. Sie müßten einen Gemeindefiskus haben, der Ihnen  
vom Amtsbüroher ausgehört wird.  
W. B. Am ersten Tage des Quartalsanfangs oder wenn  
monatliche Kündigung vereinbart war, am 1. des Monats bis  
abends.

N. B. 100. Teilen Sie dem Bierfanaten mit, daß ihm die  
Sachen zur Verfügung gestellt würden, wenn der Schaden nicht  
ausgebeht wird.  
Zwei Streifzüge. Soweit wir uns in die Wissenschaft des  
höchsten Schaffens hinein vertieft haben, können wir  
Ihnen nur recht geben. Ihr Brand geht drüber.  
W. in D. Der Verwalter hat den vollen Gehalt zu beans-  
spruchen, auch während des Krankheits.  
A. Freimittelbesitzer. Wenn Weibstein kingerichtet wor-  
den ist, konnten wir nicht feststellen. Nichts ist sich einer  
unserer Leser auf den Zeitpunkt erinnern.  
Sohlenstein. Nur die Reichsstadt ist verpflichtet, zerrissene  
Kaiserscheine und Banknoten auszuwechseln.  
Ein Bonnet. Sie können Räume bis dicht an die Grenze  
setzen. Aber auf Acht, was dann über die Grenze hinaus fällt,  
haben Sie kein Eigentumsrecht.  
E. N. 90. Das Heiden C. 1 bedeutet: Wegen allgemeiner  
körperlicher Schwäche ein Jahr zurückgestellt.  
Wagnetsverhältnisse. Ein Deutscher, der vor Ein-  
tritt der Militärpflichtigkeit nach Amerika ausgewandert ist  
und dort das Bürgerrecht erworben hat, kann bei seiner Rück-  
kehr nach Deutschland nicht zum Radikalen eingezogen wer-  
den. Allerdings kann wenn sich ein Grund findet, der ehe-  
malige Deutsche als fähiger Ausländer aus seinem Vaterland  
auszuweisen werden.

Schrapals 120. Wenn nicht monatliche Kündigung ausdrück-  
lich vereinbart war, hätte das Modillon erst am 15. September  
förmlich kündigen dürfen. Da dies nicht geschah, sondern der Dienst  
vorsichtig verlassen worden ist, kann die „Herrschaft“ den ent-  
standenen Schaden ersetzt verlangen. Das zerbombte Geschirr  
muß ebenfalls bezahlt werden.

**Literarisches.**  
Robert Samerlings sämtliche Werke in 16 Bänden. Mit  
Lebensbild und Einleitungen herausgegeben von Professor Dr.  
W. M. Rabenlehner. In vier Leinwandbänden 10 M.  
Reine Ausgabe 14 M. Luxus-Ausgabe 18 M. Von dieser  
reinen Ausgabe liegt heute der 1. Band vor. Er bietet  
eine Biographie von Samerlings Leben und Schaffen: kurz  
und gut. Der Biograph zeigt uns den Künstler, der im Ab-  
seer in Rom die Leberfärbung des Vaters — nach dem  
Bunte, wo sich die erdrückt in den brennendsten Farben  
fast ausprächtig und verlockend malt und den hehren Satiriker,  
der bei der Verbindung barockhaftigen Pfeiferschulms, Neugier-  
heiß, pessimistisch das chemisch konstruierte materielle Homo-  
luftegebild als Herrscher unserer Zeit schildert und doch opti-  
mistisch in eine herrliche Zukunft schaut.

Die soeben erschienene Nr. 28 des Simplicissimus enthält  
folgende Redaktionen: Wien und Erbach von Wilhelm Schulz,  
Austische Politen von E. Thoma, Mähdich von Ferdinand Spier-  
gel, Der Bogel der Wahrheit von G. C. Pfeifer, Reichlicher  
Gelehrter in Buchheim, Der Geheimrat und Ringparl von  
Karl Arnold, Ein Schmiedler von W. Dudovich, Ungerechte  
Verteilung, Karriere und Das asol von Gerd Bing, Schwarz-  
kopfs Nachfolge von E. Schilling, 1911er von Heinrich Rich.

Aus Mainz und Der italienische Selbstkille von Th. Th. Seine.  
Zeitlich ist die Nummer ausgestattet mit einer Grählung:  
Senadot von Seemann Jesse, ferner mit einem Gedicht:  
Europa von Peter Schlemihl, Die Kollisionsfunktion von Maria-  
Isidor, Es kommt die Stunde von Karl Borromäus Heinrich,  
Der Mittelalter von Ernst Bloch, Fragezeichen von Edgar  
Geiger, Die Silkenfau von Mainz und Das Attentat von  
Peter Scher, sowie mit fünf Beiträgen unter dem Titel Simpli-  
cissimus und Vom Tage.  
Der Simplicissimus kostet pro Nummer 30 Pf. und ist zu be-  
ziehen durch alle Buchhändler und Buchhandlungen oder direkt  
vom Simplicissimus-Verlag, G. m. b. H., in München.

**Wasserstände.**

Staat und Unterort.	8. Oktbr.	9. Oktbr.	10. Oktbr.
Strem, Brückenweg.	+0,28	+0,28	—
Nebra, Oberpegel.	+1,82	+1,86	— 0,04
" "	+1,30	+1,32	— 0,02
Wegensfeld, Oberp.	+2,30	+2,32	0,08
Unterp.	-0,42	-0,42	— 0,10
Trotha, Oberp.	+1,10	+1,12	— 0,02
Alteisen, Oberpegel.	+2,15	+2,16	— 0,01
Unterp.	+0,49	+0,49	—
Bernburg, Oberp.	+0,12	+0,06	0,06
Salze, Oberpegel.	+1,36	+1,32	0,04
Unterp.	-0,50	-0,34	— 0,16

**Die.**

Staat.	8. Oktbr.	9. Oktbr.	10. Oktbr.
Dresden	-1,74	-1,83	0,09
Trotha	—	-0,02	+0,03
Alteisen	+0,89	+0,92	— 0,03
Hofslau	+0,23	+0,24	— 0,01
Harz	+0,27	+0,26	0,01
Magdeburg	+0,30	+0,31	— 0,01

Beziehen ist besser als behaupten. Jeder Kaufmann lobt  
seine Ware. Am Käufer aber liegt es zu prüfen, ob sie wirk-  
lich preiswert ist. Namentlich ist ein richtiges Urteil beim  
Einkauf von Nahrungsmitteln von großem Wert, weil damit  
unter Umständen die Gesundheit zusammenhängt. Unsere Kaufmann-  
schaften haben die geringe Mühe nicht scheuen, sondern höchsten  
Kaufmannschaften verlässliche Auskunft eine Vergleichsprobe  
anzustellen. So a. B. ist es wichtig für sie, sich zu überzeugen,  
daß Maggi's allerbester Erzeugnisse, Maggi's Würst-  
chen, Maggi's Suppen, Maggi's Bouillon-Würfel, nach wie vor die  
besten sind. Die Firma Maggi lobt selbst an Preisvergleichen  
Kaufmannschaften, die sich von jeder dem Grundbiss gelehrt: „Be-  
ziehen ist besser als behaupten.“

**Posthumus Holzstoff**  
**Übergieß empfohlen.**  
Lose Aufschrift muß!

**Persil**  
Wissen Sie schon,  
daß Persil Ihnen die Wäsche nicht nur  
von selbst wäscht,  
sondern daß es Ihnen die Wäsche auch schon und  
erhält? Wenn nicht, dann überzeugen Sie sich durch  
einen Versuch.  
Erhältlich in allen Geschäften.  
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.  
Henkels Bleich-Soda

**Tisch- und Hängelampen**  
Kronen,  
Ampeln, Küchenslampen,  
Gouda-Petroleum-Glühlichtbrenner,  
Spiritus-Glühlichtbrenner.  
Garantie für jeden Brenner.  
Billige Preise.

**Burghardt & Becher,**  
Leipzigerstr. 10. Mitgl. d. Rab.-Sp.-V.

**Strickwolle**

16/4 Prima	1/8 Pfund	45 Pf.
16/4 Super	1/8 Pfund	50 Pf.
16/4 Altenburger	1/8 Pfund	60 Pf.
18/4 Altenburger Prima	1/8 Pfund	70 Pf.
20/4 Altenburger Extra	1/8 Pfund	87 Pf.
Schweisswolle Prima	1/8 Pfund	83 Pf.
Seidenwolle, beste Qualität,	1/8 Pfund	110 Pf.
Schafwolle, nicht einlaufend,	1/8 Pfund	49 Pf.

**Sportwolle Rockwolle**  
**Zephyr-Wolle.**

**Geschäftshaus**  
**J. Lewin**  
Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

**Ansichts-Postkarten**  
empfehlen die Volksbuchhandlung.

**Ständesamtliche Nachrichten.**  
Okt.-Eid (Steinweg 2) 9. Oktbr.  
Aufgehoben: Schloffer Kersten  
und Martha Waad (III. Vereins-  
straße 6 u. Gult. Verbergstr. 7).  
Strommonteur Normann u. Clara  
Wilhelmsbergstr. 1 u. Ger-  
hohmeierstr. 10.  
Bühnenleiterdir. Reich und  
Martha Reich (Halle und Eis-  
leben). Reizner Weize und W.  
Reicher (Hilberstr. u. Raundorf).  
Biermeister u. J. J. Schulz  
(Halle u. Soberton).

**Geschäftshaus:** Handlungs-  
gehilfen Friedel und Frieda Baus-  
mann (Leipzig und Hoffstraße 1).  
Waldschmiedler, Zeit u. Wolf-  
gang Baumann (Gertstr. u. Markt-  
straße 1). Kaufmann Kögel und  
Anna Schulze (Smaralesben und  
Borna). Walter Wilhelm und  
Minna Friedrich (Nähweg 25 u.  
Leipzig). Kaufmann Frenner und  
Martha Frenner (Frankenplatz 1 u.  
Gr. Märkerstr. 3).

**Geboren:** Reichen Ruppert  
(S. Gonsbergstr. 50). Geschirrfüh-  
rer Ulrich S. (Unterplan 9).  
Arbeiter Edmund F. (Höllberger-  
weg 56). Buchhändler Arndt S.  
(Kreuzbergstr. 28). Kaufmann  
Zimmermann S. (Gernhard-  
straße 64). Zigarren-Geschäft  
Fr. S. (Mansfeldstraße 42).  
Geschirrführer Seigermann Lohr  
(Schlofferstraße 1). Arbeiter Voos  
T. (Reichstr. 60). Buchhölzer  
Schulze T. (Quandstr. 6). Ar-  
beiter Sieber T. (Zaubenstr. 29).  
Geschirrführer Sofmann Tochter  
Wendelstraße 14). Buchdrucker  
Heinrich S. (Pfortstr. 8). Reicher  
Stephan S. (Freimittelstr. 81).  
**Gestorben:** Arbeiters Gien-  
berg S. (Friedel 11). Bri-  
vatmanns Reichenbach Gehrau  
Halla geb. Dittmann, 69 J. (Gr.  
Braunstraße 1). Handlungs-  
lehrling Bahm, 29 J. (Alter  
Markt 10). Organmann Maria  
aus Emseloh Gehrau Selma geb.  
Weiß, 29 J. (Klinkstr.). Bahn-  
arbeiters Sauer S. 4 Monate  
(Unterweg 17). Buchhändler  
König, 46 J. (Schönigstraße 15).  
Aufreißers Taude T. 1 Jahr  
(Kreuzbergstraße 19). Eltern-  
beherrschter Adolph Gehrau Alma  
geb. Reuber, 47 J. (Erdbeer-  
straße 19). Minna Denzel, 84 J.,  
Brunnstraße 3. Metallbearbeiter  
Knödel T. 2 Mon. (Hoffstr. 20).  
Motorenführers Krüger T.  
2 Monate (Wendelstraße 16).  
Bierführer Rühl u. Hoffmann  
(Bergmannstraße).

**Wein- u. Likör-**  
Austischen Rautenwein, Bitter,  
alkoholischer Mineralwasser, Bitter,  
ob und selbst höchste Breite  
Fr. Jeserig, Gestir. 8, Hofl. 1, K.

**Militärstiefel,**  
+ neue und getragene, Halbsteif,  
+ Schürzen, große Gruben, große  
große Schuhwerk verkauft billig,  
+ J. Sternlich, Alter Markt 11.

Für die neue Wohnung:  
**Portierengängen** alle  
in Messing und Holz bei  
**C. F. Ritter,**  
Leipzigerstrasse 90.

**Schlachtfest.**  
Marie Büttcher,  
Zeilstraße 2.

Jeden Mittwoch:  
**frische Grillz- u. Blutwurst**  
empfehlen in vorzüglicher Güte  
**Paul Baumgarten,** Straße 5.

Jeden Freitag:  
**Schlachtfest.**

Jeden Mittwoch:  
**Schlachtfest.**  
Olga Entzke,  
Hoffstraße 2.

Jeden Mittwoch  
**Schlachte - Fest.**  
F. Kluge, Bismarckstr. 1.

**Waschgefäße,**  
bauerhaft und billig, größte Aus-  
wahl. **Waldteiler Schürzenhof 1.**  
Fabrikat v. H. H. Genossenschaft.

**Gefunden:** 5 Meter lange  
Hirschhorn - Setze i. d. Börn-  
fingerröhre. Gegen Interzons-  
schmerzen abzuwenden. **Hollische**  
**Schweinsmetz, Passendorf.**

**Wir warnen**  
hierdurch jedermann, un. Söhne  
Fr. Schlegel, Halle a. S., etwas  
auf unserer Namen zu laugen, da  
wir für nichts aufkommen.

Für die neue Wohnung:  
**Hängelampen**  
in grosser Auswahl empfiehlt  
**C. F. Ritter,**  
Leipzigerstrasse 90.

Nach kurzem Leiden verchied  
mein lieber Mann, unter guter  
Pater und Großvater, der  
**Lebender**

**Wilhelm Brandt**  
im Alter von 69 Jahren.  
Dies zeigen tiefbetrübt an  
**Die trauernd Hinterbliebenen.**  
Die Beerdigung findet Witt-  
wam nachmittags 3 Uhr vom  
Südrickhof aus statt.